

Das erschütternde Terrorattentat in Hanau hat die Diskussion um rechte Gewalt in Deutschland neu entfacht. Allerdings kennzeichnen typische Irrtümer diese Debatte. Sie hindern uns daran, solche Taten richtig zu verstehen.

IRRTUM NUMMER EINS: „DIE TAT WAR RASSISTISCH, NICHT FREMDENFEINDLICH.“

Nach dem Anschlag haben viele kluge Leute geschrieben, man solle aufhören von „Fremdenfeindlichkeit“ zu sprechen, denn das Wort suggeriere, es seien „Fremde“ ermordet worden. Auch wenn diese Forderung einer hehren Motivation entspringt, ist sie linguistisch naiv. Das Wort „Fremdenfeindlichkeit“ sagt nicht, dass die Opfer tatsächlich „Fremde“ waren, sondern vielmehr, dass der Täter sie als Fremde angesehen hat. Zum Vergleich: Wer über „Geisterbeschwörer“ spricht, legt sich nicht darauf fest, dass es Geister gibt. Genauso wenig verpflichtet der Vorwurf „Rassist“ den Sprecher zu der Annahme, dass Rassen tatsächlich existieren. Vielmehr wirft man anderen diese Annahme vor.

VON PHILIPP HÜBL

Tatsächlich war die Tat beides: Sie war fremdenfeindlich und rassistisch. Fremdenfeindlichkeit ist das allgemeine Phänomen, Rassismus eine besonders sichtbare Form davon. Ein Oberbegriff ist wichtig, weil sich Fremdenfeindlichkeit (in der angelsächsischen Forschung: „xenophobia“) auch gegen Minderheiten richtet, die nicht an der Haut- oder Haarfarbe als „Ausländer“ erkennbar sind.

So traf in den 90er-Jahren in Deutschland der rechtsradikale Hass unter anderem Spätaussiedler aus Polen und Russland, die sich äußerlich kaum von der heimischen Bevölkerung unterschieden und sogar deutsche Vorfahren hatten, aber aufgrund ihres Namens und Akzents als „fremd“ angesehen wurden.

Wer den Oberbegriff „Fremdenfeindlichkeit“ (oder präziser „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“) ablehnt, übersieht dadurch leicht, wie tief die Verachtung reicht. Rechtsradikale und andere Menschenfeinde werten nicht nur Personen mit Migrationshintergrund ab, sondern auch heimische Homosexuelle, Transpersonen und Drogenabhängige: also all jene, die nicht ihrem als „natürlich“ empfundenen Idealtyp entsprechen und daher in ihren Augen nicht zur eigenen Gruppe gehören. Diesen Umstand hat die Statistik der Polizei viele Jahre ignoriert und so ermordete Obdachlose und geistig Behinderte fälschlich nicht als Opfer rechter Gewalt geführt.

IRRTUM NUMMER ZWEI: „ES SIND DIE NARRATIVE, DIE MENSCHEN FREMDENFEINDLICH MACHEN.“

Dieser These zufolge erzählen die Neuen Rechten unter anderem eine Geschichte der „Umvolkung“, wodurch die Bürger immer rassistischer werden. Schon das Wort „Narrativ“ ist unglücklich gewählt, denn es handelt sich nicht um eine Geschichte, sondern um eine versteckte normative Wertung: Die Fremden werden als Bedrohung der kulturellen Identität und eines heimischen Volkes dargestellt.

Hat diese „Erzählung“ zu einem Rechtsruck geführt? Das ist mehr als fraglich, denn obwohl seit einigen Jahren immer mehr von „Umvolkung“ die Rede ist, neigen immer weniger Menschen in Deutschland zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Deutschland ist mehreren großen Untersuchungen zufolge im Mittel so weltoffen und liberal wie nie zuvor – wie übrigens fast alle Länder der westlichen Welt. Laut Leipziger Studie ist der Anteil der Deutschen mit einem geschlossenen rechten Weltbild von knapp zehn Prozent (2002) auf 5,4 Prozent (2016) gefallen. Sicher, das sind immer noch 5,4 Prozent zu viel, aber dennoch deutlich weniger als vor 14 Jahren.

Außerdem klafft in der Annahme „Narrativ erzeugt Fremdenfeindlichkeit“ eine große kausale Lücke: Wie soll das vonstattengehen? Die meisten Menschen lachen Verschwörungstheoretiker aus und halten die Umvolkungstheorie für genauso absurd wie die der zionistischen Weltverschwörung. Die Vorstellung, man müsse nur oft genug „Umvolkung“ hören und werde dadurch rechtsradikal, grenzt an Sprachmystik.

Die Narrativthese entspringt einem Fehler: Sie nimmt die ideologischen Parolen der Rechten für bare Münze. In den meisten Fällen wird die Reihenfolge umgekehrt sein: Die Menschen hegen eine menschenfeindliche Gesinnung, die sie dann mit Verschwörungstheo-



Sicher ist nur die Trauer: Zwischen den niedergelegten Blumen am Tatort in Hanau liegt eine Anteilbeteiligung

Vier Irrtümer über rechte Gewalt

Fremdenfeindlichkeit, giftige Narrative, Rechtsruck, Vertrauen auf die Klassiker – vieles, was wir über den Terror zu wissen glauben ist falsch und gefährlich

rien rationalisieren. Niemand sagt von sich: „Ich bin Rassist.“ Vor sich selbst und vor anderen klingt besser: „Ich bin gegen Flüchtlinge, weil sie kriminell sind und die Reinheit unseres Volkes bedrohen.“

Wir schauen zu sehr auf die „Angebotsseite“, vor allem auf die Parolen der AfD, weil ihre Worte offen zutage liegen, und analysieren dabei zu wenig die „Nachfrageseite“, die Einstellungen derjenigen Wähler, bei denen die Parolen gut ankommen. Und noch weniger erstellen wir Psychogramme der gewaltbereiten Rechtsextremen, die oft überhaupt nicht an Parteipolitik interessiert sind. Wie andere rechte Parteien in Europa hat die AfD aus dem autoritären Reflex der Menschenfeinde auf die Flüchtlingssituation 2015 politisches Kapital geschlagen. Die Partei war aber eher Trittbrettfahrer als Motor eines Prozesses, der schon viel früher begann.

Wir dürfen uns daher nicht einbilden, rechter Terror würde verschwinden, wenn die AfD sich plötzlich auflöste. Rechte Gewalt hat in Deutschland eine Tradition, die lange vor der Gründung der AfD zurückreicht, auch wenn das selten klar benannt wurde. Besonders die 90er-Jahre waren verheerend: In diesem Jahrzehnt wurden nach Recherchen des „Tagesspiegels“ über 100 Menschen durch rechte Gewalt getötet.

Mit anderen Worten: Die Narrativthese erzählt nur die halbe Geschichte. Sie kann nicht erklären, warum sich nur einige Menschen radikalisierten, die meisten aber standhaft bleiben. Was haben die wenigen an sich, was sie für die „Narrative“ empfänglich macht? Hunderte von Versuchen deuten darauf hin, dass vor allem Männer mit einem spezifischen Emotionsprofil zum „autoritären Reflex“ neigen, wie der Politikwissenschaftler Ronald Inglehart sagt. Dieser Reflex setzt ein, sobald sie ihr Umfeld als bedrohlich empfinden. Dann ordnen sie sich einem starken Anführer

unter, reagieren feindlich auf Außenstehende und sind für Ideen von Reinheit empfänglich. Als Bedrohung empfinden sie Kriminalität, Ressourcenmangel, Infektionen wie Ebola oder das Coronavirus und vor allem: fremde Menschen. Solche Bedrohungen müssen nicht objektiv bestehen, es reicht, wenn die Leute sie sich einreden.

IRRTUM NUMMER DREI: „DIE MITTE DER GESELLSCHAFT IST NACH RECHTS GERÜCKT.“

Auch wenn der Titel der Leipziger Studie „Verlorene Mitte. Feindselige Zustände“ suggeriert, die gesellschaftliche Mitte würde verrohen, widersprechen die Daten der Forscher ihrer eigenen Dramatisierung. So fiel Muslimfeindlichkeit in Deutschland im Jahr 2018 geringer aus als im Jahr 2002, und auch der Antisemitismus war in den Jahren 2018/2019 nur knapp halb so hoch wie 2004. Die These „Die Mitte wird immer rechter“ entspringt im progressiven Diskurs demselben Irrtum wie im rechten Diskurs die These „Die Gewalt nimmt zu“. Die Medien suggerieren das durch ihre Berichterstattung, die Zahlen sprechen allerdings, selbst nach Hanau, eine andere Sprache. Die Kriminalitätsrate beispielsweise ist so niedrig wie nie zuvor.

Natürlich sind die absoluten Zahlen immer noch sehr hoch. So hat etwa ein Fünftel der Deutschen antisemitische und muslimfeindliche Einstellungen. Beim „Rechtsruck“ jedoch handelt es sich um die Radikalisierung einer kleinen, aber immer gefährlicher werdenden Gruppe. So zeigt eine Studie zum US-Wahlkampf im Jahr 2016, dass auf Twitter eine winzige Gruppe am rechten Rand (zwei Prozent) den Großteil der Fake News und des Hasses (80 Prozent) produziert.

Beim gewaltbereiten rechten Rand dürfte es sich ähnlich verhalten. So ha-

ben antisemitische Straftaten in Deutschland im letzten Jahr den Höchstwert seit Anfang des Jahrhunderts. Auch wenn hier nur eine kleine Gruppe verantwortlich ist: Die Wirkung ist verheerend für die in Deutschland lebenden Minderheiten.

Der Einzugs der AfD in den Bundestag hat weniger zu einer „Normalisierung“ des rechten Diskurses geführt, denn den gab es versteckt schon immer, sondern eher zum Gegenteil: Noch nie haben wir in der Öffentlichkeit so intensiv und besorgt über Rechtsradikalismus gesprochen. Vor 20 Jahren war das in den Medien kaum ein Thema, obwohl die Lage schlimmer war. Die entscheidende öffentliche „Diskursverschiebung“ geht also in eine andere Richtung: Alle Parteien außer der AfD grenzen sich klarer als jemals zuvor gegen rechtes Denken ab, selbst die CDU/CSU, die noch Anfang der 90er-Jahre einen ausländerfeindlichen Wahlkampf geführt hat.

IRRTUM NUMMER VIER: „DIE KLASSIKER ERKLÄREN EXTREMISMUS.“

Um den Rechtsruck zu verstehen, haben sich in den letzten Jahren viele Hilfe suchend den Klassikern der Extremismusforschung zugewandt, wie Theodor Adorno, Sigmund Freud oder Adorno's Vorlesung „Aspekte des neuen Rechtsradikalismus“. In diesen Büchern findet man zwar gute Beschreibungen, doch keine Erklärungen auf wissenschaftlichem Standard.

Um die Warum-Frage zu beantworten, muss man die aktuelle Forschung anschauen. So sind Verschwörungstheoretiker eher jung, haben einen niedrigen Bildungsstand, glauben vermehrt an Übernatürliches und neigen zu extremen Ansichten. Nach eigener Auskunft fühlen sie sich machtlos und den Eliten gegenüber unterlegen, sozial ausgeschlossen und entfremdet. Au-

ßerdem denken sie autoritär und wollen andere dominieren, daher stört es sie besonders, wenn die Autorität in den falschen Händen liegt. Genau hier findet sich eine große Überschneidung zur Menschenfeindlichkeit der Rechtsradikalen. Menschenfeinde, zum Großteil Männer, sind selten offen für neue Eindrücke, zeigen wenig Mitgefühl, haben ein rigides Weltbild und wurden oft gefühlslos erzogen mit der Ideologie, dass die Welt ein Kampf um Macht und Anerkennung ist, und mit dem Ziel, sich abzuwehren.

Die Tötungshemmung verlieren Radikalisierte vor allem unter zwei Bedingungen: Wenn sie erstens das eigene Handeln einer höheren Idee oder Ideologie unterwerfen, wie der Reinheit der Rasse, dem Willen des Propheten, dem Kampf gegen die zionistische Weltherrschaft – womit sie gleichzeitig ihr geschichtetes Leben aufwerten. Und wenn sie zweitens ihre Feinde als Fremde entmenslichen, indem sie sie als minderwertig, infektiös, ekelhaft oder als Tiere darstellen. Tödlicher Hass ist eine Mischung aus Aggression und Ekel, wie vergleichende Studien zu Genoziden von Sparta bis heute zeigen.

Die Sprache des rechten Diskurses ist also eher der Schalter, der bei einigen einen archaischen Mechanismus aktiviert. Die Sprache dieses Diskurses führt uns aber gleichzeitig in die Irre, denn was Extremisten an der Oberfläche sagen, verrät selten, was sie wirklich denken und fühlen. Wie die weltweiten Studien von Inglehart zeigen, ist Fremdenfeindlichkeit im Westen deutlich schwächer ausgeprägt als in den meisten anderen Regionen der Welt. Fremdenfeindlichkeit wird Männern nicht primär durch toxische Narrative antrainiert, sondern umgekehrt: Sie ist der Standardfall, den wir uns allen, vor allem aber den Extremisten durch Bildung, Mitgefühl und andere Kulturtechniken abtrainieren müssen.